



24. | Bestellungen werden in allen Buch- und Kunst-
handlungen, sowie von allen Postämtern und
Zeitungsverpeditoren angenommen.

Nro. 240.

Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für
den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. R.-W.
od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. oder 3 ggr.

X. Band.



Was kann die Liebe?

I.

Schon hatten sich im glänzend erleuchteten Ballsaale die Paare geordnet; die Musiker stimmten ihre Instrumente, und ungeduldige Blicke flogen hinauf zum Orchester, das Zeichen zum Beginnen erwartend. Da schwang der Dirigent seinen Stab und ein prachtvoller Strauß'scher Walzer rauschte durch die Räume dahin. In wonniger Lust flogen die Schönen am Arme ihrer Tänzer in bunter Reihe vorüber; manch Liebeswort wurde lispelnd ausgetauscht, und manch schmach-

tender Blick stahl sich verrätherisch unter den seidenen Wimpern hervor, schnell sich wieder bergend vor dem brennenden Auge des jugendlichen Tänzers. Die Aelteren aber standen dahinter und hatten ihre Lust und Freude dran, wie so heiter und vergnügt die Jugend ihr Dasein genoß; ließen es auch wohl an munteren Reden und witzigen Bemerkungen nicht fehlen. Ein Paar aber war es vorzüglich, das die Augen aller Anwesenden auf sich zog, unstreitig das schönste. Er ein hochgewachsener und kräftig gebauter junger Mann mit stolzem Antlitz, dessen strahlende Blicke mit verzehrender Gluth auf seiner schönen Begleiterin hafteten, mit der er unermüdlich den lockenden Tönen folgte, bis auch der letzte Takt verklungen war. Es war der Gerichtsassessor Heinrich W***, erst vor Kurzem in der Kreisstadt L***, seinem neuen Berufsorte, angekommen, bald aber der Liebling der ganzen Stadt geworden durch seine Geselligkeit und sein einnehmendes Wesen; besonders war er der Abgott der Damenwelt, und es ward gar manches Netz heimlich angesponnen, um den liebenswürdigen Mann darein zu verstricken und gefesselt zu halten.

Wer aber war seine Tänzerin? Niemand kannte sie, Niemand hatte sie vordem im Städtchen bemerkt. Erst vor einer Stunde war sie in Begleitung einer ältern Donna auf dem Balle plötzlich erschienen, um sogleich bei ihrem Eintritte alle anderen Mädchen durch ihre unvergleichliche hehre Schönheit zu verdunkeln und weit zu überstrahlen. Die Adlernase, die glänzenden schwarzen Locken in üppiger Fülle auf dem herrlichsten Nacken herabfallend, die vollen runden Formen, und der kühne Blick ihres dunkelglühenden Auges verriethen unzweifelhaft die Südländerin. Bei ihrem Eintritte war sie im Nu von einem Duzend Galants umringt, deren jeder sich um die Gunst eines Tanzes eifrigst bemühte. Ihr prüfender Blick glitt schnell über die Freier hin, dann reichte sie anmuthig lächelnd dem übergelücklichen Assessor ihre weiße,

weiche Hand. So eröffneten sie beide den Reigen, in der That anzuschauen wie Mars und Minerva.

Die Quadrille war beendet, die Paare verließen den Saal und zerstreuten sich in die Nebenzimmer der Redoute. Auch Bianca — so wollen wir die schöne Unbekannte nennen — schwebte am Arme Heinrichs dahin, dieser führte sie in ein entfernteres Gemach, um dort unbelauscht von lästigen Zeugen sein ganz in Liebe loderndes Herz der holden Bianca zu eröffnen und es ihr anzubieten. Lächelnd hörte Bianca dem liebesberauschten Assessor zu, der vor ihr knieend sich hoch und theuer vermaß in Schwüren seiner unendlichen Liebe. Aber die Graufame ließ ihren Ritter girren und flehen, bis auf's Neue die Musik aus dem Ballsaale herübertönte. Dann gab sie ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer auf den Mund, ihn auffordernd zu erneutem Tanze.

11.

Und wieder schwebte unser Assessor mit ihr dahin im seligsten Entzücken. Er hörte nicht so manchen Seufzer, nicht manch spöttelnde Bemerkung von Seite der von ihm so sehr vernachlässigten Schönen des Städtchens; er war ganz Aug und Ohr nur für seine Bianca. Da hält diese mitten im Tanze inne, und über Hitze und Ermüdung klagend, begehrt sie nach kühlendem Getränke. Schon war der bestürzte Heinrich in größter Angst und Eile durch die Zimmer gerannt und hatte dabei in seiner Verwirrung der Frau Bürgermeisterin, welche eben die Tasse mit lauem Thee an ihren Mund bringen wollte, diese aus der Hand gestoßen; dem dicken Herrn Amtmann die Meerschampfeise aus den Zähnen gerissen; dem Stadtphysikus das Schachbrett umgerannt, und des alten Hofrathes Pudel auf den Schweiß getreten, daß dieser hellauf schrie und winselte; und war auch schon wieder mit einem halb Duzend Gläsern Limonade und etlichen Schalen Eis zurückgeeilt, ehe noch der Pudel zu heulen, der Stadtphysikus zu fluchen aufgehört, ehe noch der Amtmann mit christlicher Resignation die entfallene Pfeife wieder aufgehoben, und die vor Staunen und Alteration ganz sprachlose Frau Bürgermeisterin von ihrem Schrecken sich erholt hatte und ihrer Zunge freien Lauf lassen konnte zu einer Fluth von Lamentationen über ihr verdorbenes Atlastkleid und Verwünschungen über den tölpelhaften Assessor.

Aber welch' panischer Schrecken ergriff diesen, als er seiner geliebten Tänzerin die ersehnte Hilfe bringen wollte, sie selbst aber spurlos verschwunden ist. Wie ein Wahnsinniger durchheilt er alle Zimmer, sie zu finden, aber vergebens! Bianca war fort; wohin? Niemand wußte ihm's zu sagen. Voll Verzweiflung eilt er hinauf, die Treppe hinab und in den Garten. Da dünkt es ihm, als ob in einiger Entfernung von ihm zwei weibliche Schatten zwischen den Bäumen rasch vorwärts eilten. Wenn sie es wäre? In raschen Sprüngen hat er die Beiden erreicht, und — o Wonne! — es war Bianca und ihre Begleiterin. In höchster Erregtheit stürzt er zu ihren

Füßen, und fleht und beschwört sie, ihn zu hören. Mit den beredtesten Worten, in den glühendsten Farben schildert er ihr wiederholt seine verzehrende Leidenschaft und schwört bei allen Göttern, bei dein Heiligsten, seiner Liebe zu Bianca, daß er nicht von dieser Stelle weichen werde, bis er ihre Hand erhalten habe. Mengstlich sucht sich die Belebende dem Ungestimmen zu entwinden, und im ernstestem Tone spricht sie zu ihm; „Bedenken Sie auch, Herr Assessor, welch ein Wort Sie vielleicht unüberlegt hier aussprechen? Kennen Sie mich denn, wer ich bin?“ „Und seist Du, wer Du seist! Ich sah, ich liebte Dich! Und nochmals schwöre ich Dir's: Dir, nur Dir gehöre ich! Ich lasse Dich nicht! Dir, meinem Sterne, will ich folgen, und sei es bis an's Ende der Welt!“ „Halten Sie ein, Herr Assessor,“ rief Bianca dazwischen, wollten Sie mir wirklich überallhin folgen, wohin ich Sie führen werde?“

„Ja, überallhin; nur sei mein, Du Holde!“ „Wohlan, es sei! Werden Sie Ihren Schwur erfüllen, so will ich die Ihrige werden. Jetzt aber folgen Sie mir nicht weiter.“

„Aber wo finde ich Dich wieder, Du Göttliche?“ „Seien Sie morgen Abends 5 Uhr im Volksgarten;“ mit diesen Worten eilte Bianca mit ihrer Donna dem Dicksicht zu. — Wer war glückseliger, als unser Assessor? Schnellen Schrittes eilte er nach Haus, ein Liedchen trällernd, und hätte gern vor Freude die ganze Welt umarmt. Da aber dies nicht wohl möglich, so erwischte er Martha, seine alte Haushälterin, welche ihm die Thüre öffnete, beim Kopf und herzte und drückte sie, daß diese nicht wußte, wie ihr geschah, aber doch nicht ungern die Liebkosungen ihres jungen Gebieters duldete, und nur schamröthend flüsterte: „Aber Herr Assessor! Wst! Wst! wenn uns die Leute sähen.“ „Schweig, altes Kameel“ donnerte der Assessor — „ich sage Dir, sie liebt mich! sie liebt mich treu und ist mir gut, drum bin ich frisch und wohlgemuth! lalalala . . .“ So lärmend und singend stürmte er hinauf in seine Wohnung, riß das Piano auf und bearbeitete es dermaßen, daß drei oder vier Saiten nach den ersten Accorden schon gesprungen waren. Die alte Martha aber schloß bedächtig das Haus, und konnte ihren Herrn heute gar nicht begreifen, namentlich nicht warum er sie ein Kameel geheißt habe! wäre sie gerade auch nicht mehr jung, meinte sie, so habe sie doch ihre geraden Glieder und keinen Höcker, das müsse der Herr Assessor ja längst wissen. Und in der That schien Martha für den Verstand ihres Herrn zu fürchten, deßhalb schloß sie ihn auch heute mit einer besonderen Fürbitte in ihren Abendsegen ein, den sie bald darauf betete, und sich zur Ruhe legte. Nicht so ihr Herr. Nachdem er, wie wir sahen, seinen ersten Liebestaumel am Clavier einigermaßen ausgetobt hatte, riß er die Fensterflügel weit auf, und seine heiße Brust dem kühlen Nachthau preißgebend, versank er in Sentimentalität und Schwärmerei, bis ihn endlich die gütige Mutter Natur, ihr Recht fordernd, dem Gotte Morpheus sanft in die Arme führte.

111.

Es ist bald 5 Uhr. Seit länger als anderthalb Stunden schon irrt Assessor Heinrich durch das Menschengewühl des äußerst belebten Volksgartens, ohne den Gegenstand seiner Liebe entdecken zu können. Wohl zwanzigmal hat er bereits nach der Zeit gesehen, und immer noch wies der Zeiger seiner Cylinderuhr auf 5 Uhr. Endlich, endlich schlägt die heißersehnte Stunde, die ihn an's Ziel seiner Wünsche führen soll. Aber wo bleibt Bianca? Auf allen Plätzen des Volksgartens war Heinrich schon gewesen, bei den Glücksbuden, in den Panoramen, bei den Musikbanden, am Caroussel, beim Ringelstechen — kurz überall hatte er Bianca gesucht, aber nirgends gefunden. Sollte sie wortbrüchig sein? Entsetzlicher Gedanke! Und auf's Neue wollte Heinrich weiterreiten, nach der Geliebten zu spähen; aber seine Schritte wurden an diesem Orte gehemmt durch die drängenden Menschenmassen, die sich so eben an den Sprüngen und Tollheiten des Hanswurstes einer Gauklerbande höchlich ergöhten. Nur mit Mühe und äußerster Anstrengung vermochte sich Heinrich Bahn zu brechen, als eine sanfte Stimme leise seinen Namen rief, die er, an's freudigste überrascht, sogleich als die Bianca's erkannte. Er hatte sich nicht getäuscht. Ja, sie war es, dicht in einen schwarzen Ueberwurf von Seide gehüllt, wie Heinrich wähnte, aus Vorsicht, daß sie nicht so leicht erkannt werde. Mit vor Freude und froher Hoffnung bebender Stimme lispelte er Bianca zu: „Nun ist er da, der seligste der Augenblicke. Nun sprich es aus, daß Du mein sein willst, Bianca!“ „Gedenken Sie noch Ihres Schwures, Herr Assessor?“ „Ja, folgen will ich Dir, wohin es sei!“ Da sprach Bianca entschlossen und mit lauter Stimme: „Nun wohlan, Herr Assessor! so folgen Sie mir, wohin ich gehe; dann will ich Ihnen gehören.“ Und mit diesen Worten warf sie den Mantel ab, und — wie eine Feenkönigin stand sie da, ein herrlich Gebild, als hätte Venus selbst sich zu den Sterblichen herniedergelassen: enger Tricot umschloß ihre schön geformten Glieder, ein kurzes, goldgesticktes Kleidchen umspannte ihre schlanken Hüften, und ein rosarother und blauer Zephyr umwallte ihren göttergleichen Busen. So stand sie mit holdseligem Lächeln vor dem schmachtenden Assessor, der nicht wußte, ob er wache, oder ob das Alles bloß ein schöner Traum sei. Da schmettert die Trompete. Bianca grüßt flüchtig, und mit dem Rufe: Folgen Sie mir, Herr Assessor, eilt sie, dem gegebenen Zeichen Folge leistend, leichten Schrittes

von dannen, schwingt sich behende auf das gespannte Seil, klatscht in ihre Händchen, und unter den Klängen der aufmunternden Musik, unter dem Zujuchzen und dem Beifallrufen der Menge, schwebt die Sylphide hinauf, höher und immer höher, und sodann in den graziösesten Stellungen und mit der Behendigkeit einer Gazelle wieder herab.

Noch hatte sich unser leicht zu entflammender, verliebter Assessor von seiner Verwirrung und Enttäuschung kaum erholt, als die Gauklerin wieder vor ihn trat mit der Frage: „Nun, Herr Assessor?“ Dieser aber seufzte tief, und mit wehmüthigen Lächeln die Achseln zuckend, sprach er: die Liebe vermag Viel, sie vermag Alles, aber — seiltanzen kann sie doch nicht.“

W. Flusvir.



Wieder ein Vorteil.



„Schau, sind die Bäcker Spitzbuben; kauf ich mir einen Sechserwecken, den iß ich ganz zusammen, und hungert mich noch drauf. Nachher kauf ich mir einen Groschenprügel, den zwing ich nicht einmal halb; wart, komme ich wieder nach Straubing, kauf ich mir gleich im Anfang einen Groschenprügel, da erspare ich einen Sechser.“

Ein Dilettant.



„Aber, Herr Kapellhuber! was ist denn dees! Gestern des ungeheure Spektakel und heut der Staub im Hause?“

„Ja Hausherr, da Sie mir das Paukenschlagen unter sagten, so werde ich mich nun täglich um die Handfertigkeit nicht zu verlieren, auf ein paar alten Sesseln üben.“

Weltschmerz.



Weltschmerz ist ein Finsterling,
Findet Schmerz an jedem Ding',
Sieht den Himmel ewig nächtig
Und die Erde sündenträchtig;
Trinkt den allerbesten Wein
Unter Flüchen nur hinein
Und begrüßt den jungen Tag
Als ein neues Ungemach.

Wenn die Feuerwürmer glühn,
Wenn die Sonnenrosen blühn,
Wenn die Menschen Menschen finden
Und der Freude Kränze winden,
Steht der Weltschmerz in der Fern'
Hadert mit dem Abendstern,
Und verflucht das junge Blut,
Das sich in den Armen ruht.



Wenn sich Liebe zu ihm neigt
Und den Mund zum Kusse reicht,
Blickt er starr und abgewendet,
Wie vom Sonnenstrahl geblendet;
An dem selbst geschaffnen Schmerz,
Weidet sich sein glühend Herz,
Von den Menschen flieht er weit
In des Schmerzes Einsamkeit.

Ja, 's ist wahr, die Welt ist schlecht,
Und so manches ist nicht recht;
Der Burgunder ist zu theuer
Durch die hohe Eingangssteuer;

Krametsvögel sind zu klein
Müßten wie die Adler sein,
Und mein Weib hält süße Ruh.
Schloß mir heut die Thüre zu.



Doch die Welt bleibt einmal so,
Brennt der Zorn auch lichterloh;
Drum, ihr Weltschmerzphilosophen,
Schließt des Kummer's Flamme-Ofen;
Stillt nimmerjatte Weh,
Sagt dem Schmerze ein Ade;
Nüßt die kurze Lebensfrist,
Nehmt die Erde, wie sie ist.

In dem Becher glüht der Wein,
Und er will getrunken sein;
Vor dem liebesheißen Drange
Flammt in Purpur Mädchenwange;
Dazu klinge Liederklang,
Frei und froh die Welt entlang;
Trinkt, ihr Brüder, küßt und singt,
Bis der Tod was beß'res bringt.

Segensreiche Folgen lebenslänglicher Engagements.



Don Caesar. „Du bist der ältere Bruder, rede Du! Dem Erstgeboren weich' ich ohne Schande.“

Schillers „Braut von Messina.“



„Meine Herren, ich habe heute das Vergnügen, Ihnen in Kurzem einen Vortrag zu halten über die Schöpfungsgeschichte im Sinne des neuen Bayerischen Preßgesetzes. — „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, Fürsten, Landtags- Abgeordnete, Dicastrien, Landrichter u. s. w. Am sechsten Tage bemerkte er, daß er Alles gut gemacht habe und erschuf zum Ueberfluß Privatleute oder schlechtweg Menschen ohne Amtsehre. Der Herrgott hat also nach dem Bayerischen Preßgesetz zweierlei Menschen geschaffen, nämlich Menschen, denen die Wurst einmal und Menschen, denen die Wurst zweimal gebraten wird.“

Wie in Norddeutschland die Schneegänse gefangen werden.



Da bekanntlich die Schneegänse zu ihrer Sicherheit auf dem Felde Vorposten ausstellen, welche sehr flug und wachsam sind, so muß man auf der Jagd eine eigene List anwenden, um sich vor Allem erst dieser Posten zu bemächtigen. Der Jäger schleicht nämlich von hinten bis auf hundert Schritt an eine solche Gans, die gewöhnlich auf einem Beine steht, heran, duckt sich dann auf den Boden nieder und ruft „pft, pft.“ Die Gans wird aufmerksam und wendet den Kopf nach dem Orte des Geräusches, ohne jedoch ihre

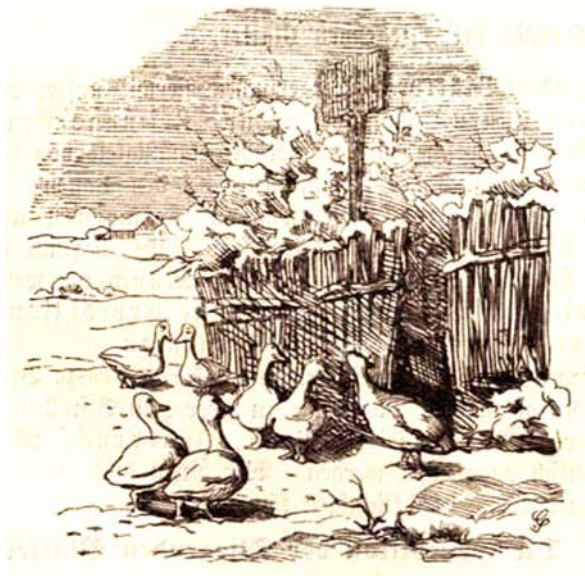


sonstige Stellung zu verändern. Jetzt fängt der Jäger an, sich leise fortbewegend, einen Kreis um die Gans zu beschreiben, indem er immer „pst pst“ macht. Die Gans rührt sich nicht von der Stelle, dreht aber immer den Kopf hinterher. Der Jäger läuft schneller, immer schneller um die Gans, diese dreht immer rascher ihren Kopf, bis sie sich zuletzt selbst im schnellsten Tempo den Hals abdreht. — Nun geht der Jäger leise hin und schiebt sie in die Jagdtasche.

Eine andere Art des Jagens, welche aber nur von wohlhabenden Landbewohnern ausgeübt wird, ist folgende: So ein begüterter Bauer nämlich, der meistens einen Garten hat, welcher auf das Feld hinaus geht, öffnet das Pfortchen zu demselben, legt hinter der Hecke im Garten einen Haufen gelber Rüben mit Syrup bestrichen, welches Gericht die Schneegänse sehr gerne zu essen pflegen, und befestigt endlich über der Thür

ein Plakat mit den Worten: „der Eingang ist bei polizeilicher Strafe verboten.“ Die Schneegänse, welche bekanntlich sehr neugierig sind, kommen, durch diese Vorkehrungen gelockt, heran, lesen das Plakat und riechen hierbei die gelben Rüben. Um sich keine Blößen zu geben, spazieren jetzt die Gänse mit der unbefangenen Miene von der Welt nur so wie zufällig vor dem Garten auf und ab, schielen aber dabei immer durch die Hecke nach den gelben Rüben,

bis endlich einmal eine der Gänse sich unbemerkt glaubt, mit einer geschickten Wendung in den Garten läuft, und sich über die Delicateffen hermacht. Augenblicklich läßt jetzt der Bauer einen Gensdarmen kommen. Dieser, der schon vorher instruiert ist, geht leise in den Garten, schließt hinter sich die Thüre und klopft der Gans, die sich unterdessen in die gelben Rüben vertieft hat, auf die Schulter. Die Gans wendet sich, wird todttenblaß, so wie sie den Gensdarm erblickt, da die Schneegänse immer einen außerordentlichen Respekt vor der Polizei haben, und läßt sich in der ersten Anwandlung des Schreckens und der Reue ganz zerknirscht abführen.





„Wissen Sie, was der Markstein hier an dem Flusse zu bedeuten hat?“

„Hat seinen guten Grund! Unser heimtückisches Gewässer riß ein Stück uns andere vom Ufer ab; ein Damm hätte viel Geld gekostet, und da hat ihm unser wohlweiser Magistrat ein „Bis hierher und nicht weiter“ gesetzt.“



Die Mannschaft wird beurlaubt, die Cadres aber werden beibehalten.

An die verehrlichen Abonnenten und alle Freunde der Fliegenden Blätter.

Mit Nro. 241 beginnt der 11te Band der Fliegenden Blätter. Wir ersuchen hiermit unsere verehrlichen Abonnenten, ihre Bestellungen bei den resp. Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen rechtzeitig zu machen, damit in der Zusendung der Blätter, welche mit größter Regelmäßigkeit von hier aus verschickt werden, keine Störung eintritt. Noch wolle man uns bezüglich des Abonnements bei den Posten, die Bemerkung erlauben, daß die Fliegenden Blätter bandweise (von je 24 Nummern) erscheinen und dieselben sich sonach weder an Semester noch Quartale binden. Sobald ein Band zu Ende, beginnt der neue und mit ihm auch die neue Berechnung. — Die königl. Hauptzeitungs-Expedition München, welche den Generaldebit der Blätter auf dem Postwege besorgt, sowie alle Postämter, Zeitungs-Expeditionen Deutschlands und des Auslandes nehmen deshalb sofort die erneuerten Bestellungen an.

Bezüglich des Abonnements in den k. k. österr. Staaten sei noch angeführt, daß außer den resp. Buchhandlungen ebenfalls alle k. k. Post- und Zeitungs-Expeditionen der gesammten Monarchie zu jeder Zeit Bestellungen annehmen und diese durch Vermittlung der k. k. Ober-Post-Aemter zu Wien, Linz, Prag, Innsbruck, Mailand, Marienbad, Salzburg, Scharding und Triest pünktlich ausgeführt werden. Wir bitten dies wohl zu beachten, indem wir directe an uns gerichtete Abonnements in keiner Weise berücksichtigen können.

München, im März 1850.

Die Expedition der Fliegenden Blätter.

Schluß des zehnten Bandes.

Redaction: Caspar Braun und Friedr. Schneider. — München, Verlag von Braun & Schneider.
Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn in München.